

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 18

Artikel: Sahib, der Königstiger
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

losigkeit bei den gänzlich Tauben sogar geringer ist als bei Hörrestigen und Schwerhörigen. Im allgemeinen stehen dem Totaltauben wie dem Hörrestigen die gleichen Arbeitsmöglichkeiten offen; der „Taubstumme“ mit ordentlichen Hörresten wird aber leichter in Versuchung geraten, es dem Hörenden gleichzutun und in Berufen zu arbeiten, in denen er mit dem Hörenden doch nicht konkurrieren kann. Dies führt oft zu Verbitterung. Der ganz Taube hingegen kennt seine „Grenzen“ besser und weiß sich daher auch in seinen Ansprüchen zu bescheiden. Er ist es auch, der durchschnittlich länger an einer Stelle ausharrt als der „Hörrestige“.

Die Fähigkeit sich anzupassen, der Wille, gute und treue Arbeit zu leisten, das praktische Können, kurzum der „Arbeitscharakter“ sind für Berufsvermittlung und Arbeitsbeschaffung von größter Bedeutung und wiegen oft den Ausfall des Gehörsinnes auf.

Tabelle V.
Dauer der Anstellung.

Dauer der Anstellung	1000 Personen	530 Männer	470 Frauen
	%	%	%
1—4 Jahre	¹⁾ 162=16,2	²⁾ 84=16	78=16,6
5—9 „	119=11,9	71=13,4	48=10,2
10—19 „	134=13,4	68=12,8	66=14
20 und mehr	111=11,1	69=13	42= 9
mehr als			
5 Jahre	364=36,4	208=39,2	156=33,1
10 „	³⁾ 245=24,5	137=27	108=23
20 „	111=11,1	69=13	42= 9

Lesart:

- ¹⁾ 162 von 1000 Personen = 16,2% waren 1—4 Jahre an der gleichen Stelle.
- ²⁾ 84 von 530 Männern = 16% waren 1—4 Jahre an der gleichen Stelle.
- ³⁾ 245 von 1000 Personen = 24,5% waren 10 und mehr Jahre an der gleichen Stelle.

Der Taubstumme hat meist den guten Willen in seiner Stellung zu bleiben. Die heutige Wirtschaftsordnung bedingt aber eine größere „Freizügigkeit“, einen rascheren Stellenwechsel. Die persönliche Bindung von Meister und Geselle ist lange nicht mehr dieselbe wie ehemals; diese Bindung ist aber in vielen Fällen Voraussetzung für längere Anstellung. Der Taubstumme braucht jemanden, der ihn versteht. Er braucht weniger Mitleid, denn Verständnis seiner Eigenart. Ist dieses Verständnis vorhanden, so wird der Gehörlose Vorzügliches leisten.

Daß gerade in der ältern Generation eine lange Anstellung die Regel war, beweist die Tatsache, daß rund 30 % der über 40 Jahre alten taubstummen Männer, 20 und mehr Jahre an der gleichen Stelle wirkten. Die längste Dauer einer Anstellung beträgt 55 Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Sahib, der Königstiger.

Ein stolzes, schönes, großes Tier. Mit viel Würde und Geschmeidigkeit begab es sich zu seinem Tränkeplatz an einem indischen Flusse. Das schön gestreifte Fell glänzt auf, wenn die Sonnenstrahlen darauf fallen. — O Hinterlist der Menschen! Ein Netz war unter Ästen verborgen, und plötzlich verstrickte sich das Tier darin. Keine Kraft, kein Gebrüll, kein Umsichbeißen konnte ihm nützen. Die braunen Jäger kamen daher. Sie brachten den gefangenen Tiger in einen Käfig, auf einen Wagen und dann auf das Schiff. Er sollte in einen zoologischen Garten nach Europa gebracht werden.

Nun fuhr das Schiff dahin, die Rauchfahne über dem Ramin zeigte sich wie ein gerader Strich in der Luft. Es war heiß auf dem Deck. Die meisten Leute verbrachten ihre Mittagszeit in ihren Kajüten oder waren noch im Speisesaal. Auf dem Deck saßen nur drei ältere Damen mit einem 5jährigen Knäblein, das nach Hamburg zu seinen Großeltern reisen sollte. Es saß am Boden und spielte mit Bauhölzern. Auch eine Kindertrompete hatte es neben sich auf dem Boden liegen.

Ein Küchenjunge hatte die Aufgabe, dem Tiger alle zwei Tage ein großes Stück Fleisch zu bringen. Der Käfig war mit einem großen Tuch verhüllt, denn der Tiger wurde so wild, wenn er Menschen erblickte, daß Gefahr drohte, daß er sich daraus befreien könnte. Nun ging der Bursche vorsichtig zum Käfig — aber — o Schrecken, dieser war leer. Blistartig kam es ihm in den Sinn, daß er vergessen hatte, den Kiegel vorzuschieben, als er ihm Wasser gebracht hatte. Als ob der Tiger schon hinter ihm wäre, schoß der Küchenjunge davon und schlüpfte durch die erste Tür, die er sah. Schnell schloß er sie hinter sich ab und atmete befreit auf.

Unterdessen spazierte der Tiger auf leisen Pfoten auf dem ihm unbekannten Schiff herum. Da erschien er plötzlich auf dem Deck, wo die drei Damen saßen und das Bublein spielte.

Die eine der Damen sah gerade nach hinten, wo der Tiger herkam. Vor Schrecken blieb ihr der Mund offen stehen und kein Wort kam über ihre Lippen. Auch die andern Damen sahen hin, und es ging ihnen gleich. Wie versteinert saßen sie mit bleichen Gesichtern da. Schon wollte das Raubtier diesen Damen den Hinterteil kehren und abgehen. Da erblickte er das spielende Kind. Eine Veränderung ging im Tier vor. Raun unmerklich stellten sich die Beine zum Sprung fest auf den Boden und am Fell zeigte sich ein schwaches Zittern. Das Kind baute ruhig an seiner Mauer weiter. Jetzt war sie hoch genug, und nun nahm es die Trompete und blies mit vollen Backen hinein. Die Mauern von Jericho sollten fallen. Es setzte ab — und fing noch einmal mit Blasen an. Der Tiger vergaß den Sprung zu tun. Er fing an zu zittern. Und als zum zweitenmal diese Trompetenstöße ertönten, war er ganz verstört. Mit Leichtigkeit konnten die mit Stangen herbeigeeilten Wärter ihn fangen und in seinen Käfig befördern, wo das Stück Fleisch lag. Er blieb den ganzen Tag ruhig. Das taten die Töne aus der Kindertrompete.

Wahlspruch.

Ich will! Das Wort ist mächtig!
Ich soll! Das Wort wiegt schwer,
das zweite spricht der Diener,
das erste sprach der Herr.
Laß beide eins dir werden
im Herzen ohne Groll:
Es gibt kein Glück auf Erden
als wollen, was man soll.

Friedrich Schalm.

Fremdwörter.

mobil = beweglich, in Bewegung, kriegsbereit.

mobilisieren = beweglich machen.

Mobilmachung oder Mobilisierung = die Ueberführung militärischer Streitkräfte vom Zustand des Friedens auf die Bereitschaft zum Grenzschutz oder zum Krieg.

Mobiliar = Möbel.

Mobilien = fahrende Habe, bewegliche Güter (Fahrnis).

Immobilien = Grundstücke, Wies- und Ackerland, Wald, Häuser (Liegenschaften).



Kafferbüffel im Schilf.

Ein Afrikareisender wurde von den Negern gebeten, einen alten Einzelgänger, den sie unter dem Namen „der tolle Büffel“ kannten und fürchteten, zu erlegen. Der weiße Jäger arbeitete sich in Begleitung der Schwarzen in den Schilfwald (Masate) hinein. Es war schwierig durchzukommen. Zu ihrem großen Schrecken sahen sie eine große, dunkle Gestalt daher rasen. Es war der tolle Büffel. Der weiße Mann hatte gerade noch Zeit, das Gewehr hochzureißen und loszudrücken, als der riesige Bulle aus dem Dickicht brach. Der Schuß traf das Tier

ins Genick, und wie vom Blitz getroffen, brach es zusammen. Aber da es im starken Laufe war, wurde es nach vorn geworfen und fiel vor die Füße des Jägers, dem Verenden nahe.

Mit Hilfe der Schwarzen wurde der Büffel getötet und der Jäger kam unverfehrt davon.
C. J.